

Bezugspreis

vierteljährlich durch die Post: im Ortsverehr und Nachbarortverehr M. 1.40, außerhalb M. 1.50 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 5 Pf. Erscheinungsorte: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



Schwarzwälder Tageszeitung / für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt u. Calw.

Anzeigenpreis:

Die 10spaltige Zeile über deren Raum 10 Pfennig. Die Reklamzeile über deren Raum 20 Pfennig. Bei Wiederholungen unveränderter Anzeigen entsprechender Rabatt. Bei gerichtlicher Eintreibung und Kostenkurfen ist der Rabatt unbillig.

Telegramm-Adr.: Canneblatt.

Der Krieg.

Der deutsche Tagesbericht.

W.B. Großes Hauptquartier, 17. Mai. (Amtlich.) Westlicher Kriegshauptang: Nördlich von Ypern westlich des Kanals bei Steenstraete und Hed Sas haben wir unsere vorgeschobenen Stellungen auf und zogen die dort stehenden schwachen Kräfte, um Verluste durch starkes feindliches Artilleriefeuer zu verhindern, in unsere Hauptstellungen am östlichen Kanalufer zurück. Südlich von Neuve Chapelle halten die Engländer noch die Teile unseres vorderen Grabens, die seit den vorgestrigen Kämpfen in ihrer Hand sind. Das Gefecht dauert dort noch an. Nördlich von Arras bei Ablain und Neuville wiesen wir französische Angriffe sehr verlustreich für den Gegner ab. Bei Wully und im Priesterwalde haben sich geringfügigere Infanteriekämpfe entwickelt. Unsere Luftschiffe machten erfolgreiche Angriffe auf die Kriegshäfen Dover und Calais.

Westlicher Kriegshauptang: An der Dubissa in Gegend Girogla und Czylizki, sowie südlich des Njemen bei Mariampol und Subwinomo wurden feindliche Angriffe abgewiesen. Unter den bei Szawle gemachten russischen Gefangenen wurden Rekruten des Jahrgangs 1916 festgestellt, die nur eine vierwöchentliche Ausbildung hinter sich hatten. Südöstlicher Kriegshauptang: Unser Vormarsch zwischen Pilica und oberer Weichsel, ebenso aus der Front Sambor - Strzaj - Stanislaw wird fortgesetzt. Bei Jaroslau und nördlich ist es an mehreren Stellen gelungen, den San zu überschreiten. Um Przemysl wird gekämpft. Oberste Heeresleitung.

Die französisch-englische Offensive zwischen Arras und Lille hat auf der Seite des Gegners sowohl wie auf der unsrigen dazu geführt, die erlängte Stellung durch Artilleriefeuer zu halten. Die verfügbare Infanterie wird anderwärts nötiger wie bei Ypern gebraucht. Aus diesem Grunde sind auch die schwachen Vorposten auf dem westlichen Kanalufer bei Hed Sas und bei Steenstraete, die außerdem unnötigerweise durch die feindliche Artillerie zu leiden gehabt hätten, auf die östliche Hauptstellung zurückgezogen worden. Die Berichte, welche die verantwortlichen Stellen in Paris und London in die Welt gehen lassen, haben schon so oft sich als völlig unzuverlässig erwiesen, daß man ihnen auch gegenwärtig keinen Glauben schenken kann. Es mag dahingestellt sein, ob dieser Mangel an richtiger Darstellung der Tatsachen in falschen Meldungen der unteren Kommandostellen an die höheren zu suchen ist oder ob eine Redaktion der eingelaufenen Meldungen des Hauptquartiers durch irgend eine Stelle in Paris stattfindet, die sie den politischen Bedürfnissen entsprechend umgestaltet. Jedenfalls steht fest, daß bei jedem Anlaß, der nur irgendwie ausgenützt werden kann, die Siegestrompete geblasen wird. So war es in der Champagne, bei Vouziers, bei Combrés - Les Eparges, bei Neuve Chapelle. Jetzt wiederholt sich dasselbe bei den Kämpfen zwischen Arras und Lille. Den wirklichen Sachverhalt kennt unser Volk aus den Berichten der Obersten Heeresleitung, die selbst den kleinsten Erfolg auch des Gegners bekannt gibt. Außerdem ist wohl zu bedenken, daß diese Kämpfe noch in vollem Gange sind, und „wer zuletzt lacht, der lacht am besten!“ Die Tätigkeit unserer Luftfahrzeuge nimmt mit jedem Tage des Krieges zu. Außer den zahlreichen einzelnen Besuchen, welche unsere Flieger in der letzten Zeit England abgestattet haben, meldet heute der Tagesbericht,

daß die beiden Kriegshäfen Dover und Calais erfolgreich durch Luftschiffe beschossen wurden. Die Verfolgung der Russen in Galizien ist jetzt auch nördlich von Przemysl bis an den San gelangt. Der Brückenkopf von Jaroslau, das etwa 25 Kilometer nördlich von Przemysl am Unterlauf der San liegt, ist von den Truppen der Verbündeten erstickt worden. Der Befehl dieses Brückenkopfes ermöglichte es uns, an mehreren Stellen den San zu überschreiten. Angesichts dieser Erfolge der Verbündeten in Westgalizien und in den Karpathen, mutet es fast eigenartig an, wenn aus der Bukowina gemeldet wird, daß hier die Russen wieder ein beträchtliches Stück nach Süden vorzuringen vermochten. Sie sind nicht nur an der galizisch-bukowinischen Grenze über den Dniester gelangt, sondern sogar bis Sniatyn am Pruth gekommen und haben zugleich von Bessarabien einen Vorstoß auf Czernowitj unternommen, der sie bis Mahala am linken Pruthufer gegenüber von Czernowitj führte. Trotzdem werden ihnen diese kleinen Erfolge kaum größere Früchte einbringen. Der Vormarsch der Verbündeten in Galizien wird durch diese russischen Erfolge in der Bukowina in keiner Weise beeinflusst werden, und an sich bleiben sie ohne jede Bedeutung.

Die Krise.

Am Donnerstag der letzten Woche hatte das italienische Kabinett dem König seine Demission überreicht. König Viktor Emmanuel behielt sich seinen Beschluß vor und hat sich am Sonntag dafür entschieden, die Demission des Ministeriums nicht anzunehmen. Das Programm des nun auf seinem Posten bleibenden Kabinetts ist aller Welt bekannt. Es läuft auf eine Teilnahme Italiens am Kriege gegen seine bisherigen Verbündeten hinaus. Das Kabinett hat sich den Mächten des Dreiverbandes gegenüber bereits verpflichtet, dafür zu sorgen, daß Italien an ihrer Seite gegen uns zu Felde zieht. In seiner Taktik hat das Ministerium Salandra - Sonnino nach dem berühmten Muster Asquith - Grey gearbeitet, alles in der Stille vorbereitet, die Politik des Landes festgelegt und augenblicklich bindende Zusagen gemacht, um schließlich das Parlament zu überrumpeln, es vor die nackte Tatsache des beschlossenen Krieges zu stellen.

Drei Tage hat der König mit seiner Entschliebung gezögert. Seine wiederholten Besprechungen mit Giolitti, Marcora und anderen Politikern führten aber zu keiner Wendung, die einem neuen Kabinett ermöglicht hätte, mit dem Parlament an der Lösung der durch das zurückgetretene Ministerium geschickt angelegten Verwicklung zu arbeiten und eine Beruhigung des Landes zu versuchen. In diesen drei Tagen wurde die Kriegshetze der Interventionisten allenthalben im Lande ausgemacht. In diesen drei Tagen wurde die Revolution gedroht und die Wut der in die Irre geleiteten Volkstheile aus höchster Anfechtung. Nun hat der König gesprochen. Dasselbe Kabinett, das Italien mit aller Berechnung in die gegenwärtige politische Situation geleitet hat, als deren einzige Lösung den führenden Männern im Ministerium der Krieg vorschwebt, bleibt am Ruder und soll die Dinge zu Ende führen. Es ist nicht anzunehmen, daß im Laufe dieser kritischen Tage das Kabinett Salandra sich entschlossen haben könnte, von den einmal genommenen Richtlinien abzuweichen. Nach diesem Vertrauensvotum des Königs dürfte das Ministerium vielmehr in seiner Absicht bestärkt werden, das Parlament möglichst von jeder prinzipiellen Stellungnahme zur Kriegfrage auszuschalten, — es vor eine unabwendbare Tatsache zu stellen.

So treibt die Entwicklung der italienischen Krise aller Wahrscheinlichkeit nach ungenutzt dem Ziele entgegen, das die Interventionisten und ihr härtes Werkzeug, Sonnino, ihr gesteckt haben. In Deutschland und Österreich-Ungarn, wo man die härtesten Beweise dafür gegeben hat, daß wir neidlos und opferbereit Italiens Bestes wollten und seinem Erstarken nichts in den Weg zu legen gedachten, sehen wir heute wie all diese Tage kalt und entschlossen der nächsten Phase dieses Dramas entgegen, das sich in Italien abspielt.

Folgenschwere Beratung.

W.B. Rom, 17. Mai. (Agenzia Stefani.) Der Ministerrat beschäftigte sich heute mit den Mitteilungen, die er in der Sitzung der Kammer am Donnerstag machen wird.

O.A. Köln, 17. Mai. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Berlin: Alle Meldungen über den Stand der Dinge in Rom treffen dahin zusammen, daß die Lage als sehr ernst angesehen werden muß. Es ist im Augenblick noch nicht mit voller Sicherheit erkennbar, ob die Entscheidung in der Kriegfrage etwa schon vor der Kammer Sitzung am Donnerstag fallen soll. Möglich bleibt immerhin, daß die Kammer am Donnerstag noch keine vollendete Tatsache vorfindet, und daß sie auch ihrerseits am Donnerstag eine solche Tatsache noch nicht schaffen, sondern sich vertagen könnte. Das zurückkehrende Ministerium Salandra-Sonnino würde in diesem Falle weiterhin freie Hand für die Behandlung der Kriegfrage behalten.

Der französische Tagesbericht.

W.B. Paris, 17. Mai. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag 3 Uhr: In Belgien unternahm der Feind heute Nacht drei Gegenangriffe gegen Steenstraete und Umgebung. Der dritte bei Morgengrauen unternommen war besonders heftig. Die Angreifer wurden zurückgeworfen und erlitten schwere Verluste. Wir erbeuteten gestern 6 Maschinengewehre und einen Minenwerfer. Nördlich von La Bassée zwischen Richebourg-L'Avoué und Laquinguerne nahmen englische Truppen heute Nacht mehrere deutsche Schützengräben ein. Nördlich Arras schlug man sich die ganze Nacht mit Erbitterung. Auf den Ost- und Südhängen der Lorettöhöhe gestattete uns ein harter Kampf mit Granaten einige Fortschritte zu machen. In Neuville suchte der Feind vergeblich, uns die Häuser wieder zu entreißen, die wir ihm am gestrigen Tage abgenommen hatten. Er konnte auch die Schützengräben nicht wieder erobern, die wir ihm außerhalb des Dorfes weggenommen hatten. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Abends 11 Uhr: Am Nachmittag warfen wir in Steenstraete einen vierten deutschen Gegenangriff mit vollem Erfolg zurück. Wir behaupteten alle gestern eroberten Stellungen und befestigten unseren Gewinn, dessen Bedeutung durch die heftige Kräfteanstrengung des Feindes unterstrichen wird. Weiter südlich brachten die englischen Truppen den Deutschen eine ernsthafte Schlappe bei. Sie nahmen südwestlich Richebourg-L'Avoué einen Kilometer Schützengräben ein. Gleichzeitig kam nordwestlich Festubert ein Gegenangriff in Richtung Laquinguerne voran und gewann auf einer Front von 600 Metern 1500 Meter in der Tiefe. Die deutschen Verluste sind schwer. Der Fortschritt der englischen Truppen dauert noch an. Im Abschnitt nördlich Arras führen wir fort, unsere neue Front zu befestigen, indem wir den Feind aus mehreren Stellungen verjagten, wo er noch eingekesselt geblieben war. Unsere Truppen zeigten in diesem Kampf um jeden Fuß Gelände hohe Energie. Wir gemannen 200 Meter auf dem Höhenanfang, der von der Lorettöhöhe gegen die Zuckerfabrik Toudes ausläuft. Wir nahmen neue Häuser im Nordteil von Neuville ein und brachten einen deutschen Fesselballon östlich davon zum Fliegen. Den Bahnhof Souain ließen wir durch unsere Flieger bombardieren. In der Champagne westlich Billecourt wurde brachte uns eine rein örtliche Kampfhandlung einen sehr glänzenden Erfolg ein. In der Nacht vom Samstag zum Sonntag sprengte der Feind eine Mine hinter der Front unserer ersten Linie. 8 deutsche Kompanien stürmten sofort gegen unsere Stellungen vor und schloßen in einem auspringenden Winkel Fuß. Wir machten sofort einen Gegenangriff. Dieser, mit großem Schwung, mit Bajonett und Handgranaten durchgeführte Gegenangriff verschaffte uns die ganze Stellung wieder. Wie wir mit Sicherheit feststellen konnten, hätte der Feind ungeheure Verluste erlitten. In der Tat fanden wir in den Schützengräben und auf den Brustwehren über 1000 tote Deutsche; außerdem machten wir 300 Gefangene, darunter 9 Offiziere, und erbeuteten 6 Maschinengewehre. Demnach blieb nahezu der ganze Bestand der angegriffenen Truppe in unseren Händen oder auf dem Gelände.

Deutsche Fliegertätigkeit im Westen.

W.B. Lyon, 17. Mai. Der „Nouveliste“ meldet: Ueber Amiens und Ranch wurden am Freitag verschiedene Flugzeuge beobachtet. Auf Amiens wurde eine Bombe geworfen, die ein Haus beschädigte. Sonst wurde kein Schaden angerichtet.

Der Fortgang des Verwundeten-Austausches.

W.B. Berlin, 17. Mai. (Amtlich.) Die „Nordd. Allgem. Zeitung“ schreibt: Ueber die Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich wegen des Austauschens dienstuntauglicher Kriegsgefangener sind kürzlich von französischer Seite Pressemeldungen verbreitet worden, die das Verhalten der deutschen Regierung gänzlich entstellen. Ramentlich wurde dabei der deutschen Regierung das Bestreben nachgesagt, die Verhandlungen



zu verschleppen und sich der eingegangenen Verpflichtungen nachträglich zu entziehen. Die erhobenen Vorwürfe sind völlig unbegründet. Ebenso unrichtig ist die Behauptung, daß die deutsche Regierung der Antwort auf einen französischen Vorschlag ausgewichen sei, bei der Auswahl der Umtauschenden eine Liste der die Diensttauglichkeit begründenden Gebrechen zu Grunde zu legen. Zur Vermeidung fernerer Verzögerungen hat sie sich bereit erklärt, auch auf das französische vorgelegene Listenverfahren einzugehen. Hiernach steht ein befriedigender Abschluß der Verhandlungen bevor und damit ist der ungestörte Fortgang des Austausches in Wälde zu erwarten.

Eine Entstellung.

WTB. Berlin, 17. Mai. (Amtlich.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Vor einigen Tagen meldeten schwedische und italienische Blätter, daß der belgische Ingenieur Lenoir von den Deutschen in Gent erschossen worden sei, weil er Pläne belgischer Eisenbahnen und Verzeichnisse belgischen Eisenbahnmateriale nicht ausgeliefert habe. Diese Angaben entsprechen in keiner Weise den wirklichen Tatsachen. Lenoir ist vom Feldgericht Gent verurteilt worden, weil er während mehrerer Monate in Zwischenräumen von etwa 10 Tagen von seinen Unteragenten ihm zugetragene Nachrichten über bürgerliche Militärtransporte in das feindliche Ausland weitergegeben hat.

Wie die Franzosen die deutschen Gefangenen behandeln.

WTB. Paris, 17. Mai. Der „Temps“ meldet: Drei deutsche Matrosen, denen es gelungen war, aus einem Gefangenenlager in Marokko zu entfliehen, wurden in Gibraltar wieder festgenommen. Ihre deutschen Mitgefangenen, die verdächtigt waren, die Flucht der drei begünstigt zu haben, wurden auf 14 Tage ins Gefängnis geschickt. Alle Mitgefangenen wurden außerdem nach dem Innern Marokkos gebracht, um die Wiederholung eines solchen Vorkommnisses zu verhindern.

Der österr.-ungar. Tagesbericht.

WTB. Wien, 17. Mai. Amtlich wird verkündet vom 17. Mai 1915 mittags: Im Verhältnis zu den hartnäckigen Kämpfen der vergangenen zwei Wochen verlief der gestrige Tag an der ganzen Front im allgemeinen ohne wesentlichen Ereignisse.

Die Armeen haben weiter nach vorwärts Raum gewonnen. Die gegen den oberen Dunajec vorgedrungenen Kolonnen haben mit Teilen nun auch Drohobycz genommen, weitere 5100 Gefangene gemacht und 8 Maschinengewehre erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Kämpfe an der Dardanellenfront.

WTB. Konstantinopel, 16. Mai. (8.05 Uhr abds.) Das Große Hauptquartier meldet: An der Dardanellenfront bei Ari Burnu unternahmen drei feindliche Bataillone mit Genietruppen gestern früh gegen die Stellung unseres rechten Flügels wiederholte Angriffe, durch die wir überrascht werden sollten. Die Feinde wurden jedesmal mit Verlusten wieder zurückgeworfen und durch unsere Gegenangriffe bis in ihre Hauptstellungen getrieben. Wir zählten 300 tote Feinde in der Umgebung dieser Stellungen. Der Gesamtverlust des Feindes bei diesen Angriffen beläuft sich auf etwa 1500 Mann. Wir erbeuteten 200 Gewehre sowie auch eine Menge sonstiges Kriegsmaterial.

Der Spion.

Alles fürs Vaterland.

Erzählung von Hanns Curd.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ein paar Minuten später sah Franz Binder in seinem Zimmer und überdachte seine völlig veränderte Lage. Vom Offizier zum Spion!

Gewiß, er war Spion geworden, aber im Interesse des Vaterlandes, und darum auch fiel es ihm nicht belästigend auf die Seele, im Gegenteil, es schmeichelte ihm sehr, daß er als intelligent genug geachtet wurde, dem Vaterlande diese Dienste zu leisten. Aber, die Verantwortung trug er allein, und wenn er Pech hatte, oder sich gar ungeschickt dazu stellte, dann konnte es ihm ja auch den Kragen kosten.

Und doch, so ganz traute er der Sache immer noch nicht und behloß, recht vorsichtig und genau aufzupassen. Wieder rief ihn der Diener aus seinem Nachdenken und meldete den Schlitten.

Binder zog den dünnen Mantel an und ging hinunter. Während der Fahrt überlegte er, was er alles zu kaufen hatte. Nichts hatte er mehr, als das, was er am Leibe trug.

Seine Monturen hatte er verkauft, um seine Miete bezahlen zu können.

Nun hatte er auf einmal tausend Kronen bei sich. „Gott sei Dank!“ dachte er. „Endlich wieder einmal Geld.“

Der Diener hatte wirklich genaue Instruktionen und ließ den Wagen überall da halten, wo Binder etwas einzukaufen hatte.

Und es dauerte doch beinahe zwei Stunden, ehe der Oberleutnant, den ganzen Schlitten voll Pakete, nach Hause kam.

Mit kräftigem Ruck schleuderte er seine alten, abgetragenen Sachen in die Ecke und stand dann in den eleganten Kleidern, die er sich gekauft hatte, vor dem Spiegel.

Schmunzelnd betrachtete er sein Bild.

Unsere eigenen Verluste sind verhältnismäßig sehr gering. Feindliche Schiffe beschossen gestern erfolglos unsere Batterien am Eingang der Meerenge. Diese Batterien feuerten ihrerseits heftig auf die feindlichen Stellungen bei Seddul Bahr. Drei Geschosse trafen das englische Panzerschiff „Vengeance“. Unsere Flieger warfen mit Erfolg Bomben auf den bei Seddul Bahr stehenden Feind.

Am 1. Mai ließ das französische Panzerschiff „Victor Hugo“, das im Golf von Akaba kreuzte, ein Wasserflugzeug aufsteigen, das, von unserem Feuer beschädigt, ins Meer stürzte. Am 2. Mai wollte daselbe Panzerschiff in einer Schaluppe eine Abtheilung an Land setzen. Die Schaluppe wurde aber mit einem Verlust von 5 Toten und Verwundeten vertrieben. Der „Victor Hugo“ zog sich darauf zurück.

Von den anderen Fronten ist nichts von Bedeutung zu melden.

Die Tätigkeit der Schwarzmeerflotte.

WTB. Petersburg, 17. Mai. Mitteilung des Großen Generalstabs: Am 15. Mai beschloß die Flotte des Schwarzen Meeres Kephken, Eragli und Kilmili. Sie vernichtete 4 beladene Dampfer und 20 Segelschiffe.

Neue Unruhen in Portugal.

WTB. Madrid, 17. Mai. (Agence Havas.) Gerüchtwiese verkündet, daß angeordnet wurde, den Urlaub der Marineoffiziere aufzuheben und daß die Panzerschiffe „España“ und „Carlos Quinto“ nach Lissabon auslaufen sollen. Zwei Infanterieregimenter seien nach Badajoz entsandt.

Ministerwechsel.

WTB. Berlin, 17. Mai. Die hiesige portugiesische Gesandtschaft erhielt folgendes Telegramm aus Lissabon vom 16. Mai 4 Uhr nachmittags: Eine revolutionäre Bewegung hat in Portugal stattgefunden, die von der Marine ausging und von der Armee aufgenommen wurde. Das Ministerium Pimenta-Castro hat seine Demission gegeben. Der Präsident der Republik hat das folgende Ministerium besteuert: Vorschitz und Inneres José Chagas, Justiz Paulo Falcao, Finanzen Barros Guereis, Krieg Basilio Telles; Marine Fernandez Costa, Auswärtige Angelegenheiten Alves Beiga, öffentliche Arbeiten Magalhães Lima, Unterricht und bis zum Eintreffen des Ministers des Reichers in Lissabon auch provisorisch auswärtige Angelegenheiten José Castro. Die neue Regierung wird von allen Seiten unterstützt. Im ganzen Land herrscht vollkommene Ordnung.

Die amerikanische Note bezüglich der „Lusitania“ an Deutschland.

WTB. Berlin, 17. Mai. Der hiesige amerikanische Botschafter hat dem Staatssekretär der Auswärtigen Angelegenheiten die folgende Note zugehen lassen: Ich habe die Ehre, Ew. Excellenz folgende Abschrift eines mir von der amerikanischen Regierung zugegangenen Telegramms zu übermitteln: In Anbetracht der in der letzten Zeit von den deutschen Behörden unter Verletzung amerikanischer Rechte auf hoher See getroffenen Maßnahmen, die in der Torpedierung und Versenkung des englischen Dampfers „Lusitania“ am 7. Mai 1915 gipfelten, wobei über 100 amerikanische Staatsangehörige das Leben verloren haben, ersuchen wir vernünftig und wünschenswert, daß die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika und die kaiserliche deutsche Regierung zu einer vollkommen klaren Verständigung über den Ernst der Lage gelangen, die sich hieraus ergeben hat.

Die Versenkung des englischen Passagierdampfers „Lusitania“ durch ein deutsches Unterseeboot am 28. März, wobei der amerikanische Staatsangehörige Leon G. Cassler ertrank, der am 29. April erfolgte Angriff eines deutschen Flugzeuges auf das amerikanische Schiff „Gulflight“, die Torpedierung des amerikanischen Schiffes „Lusitania“ am 1. Mai durch ein deutsches Unterseeboot, wobei mindestens zwei amerikanische Angehörige umkamen, und endlich die Torpedierung und Versenkung des Dampfers „Lusitania“ bilden eine Reihe von Vorfällen, die die Regierung der Vereinigten Staaten mit nachdenklicher Besorgnis, Beunruhigung und Bestürzung beobachtet hat.

Die Regierung der Vereinigten Staaten kennt die menschliche und aufgeklärte Haltung, die bisher von der kaiserlichen deutschen Regierung in Fragen des Völkerrechts, besonders im Hinblick auf die Freiheit der Meere eingenommen worden ist. Sie hat sich davon überzeugt, daß auf dem Gebiet völkerrechtlicher Verpflichtungen die deutschen Anschauungen und der deutsche Einfluß stets für die Sache der Gerechtigkeit und Menschlichkeit eingetreten sind. Sie ist überzeugt davon, daß die von der kaiserlichen deutschen Regierung ihren Marineoffizieren erteilten Anweisungen von den gleichen Gefühlen der Menschlichkeit geleitet sein dürften, wie es die Seegesetze anderer Nationen vorschreiben. Deshalb kann die Regierung der Vereinigten Staaten nicht glauben und kann sich auch jetzt nicht entschließen zu glauben, daß diese so völlig den Regeln, Gewohnheiten und dem Geist der modernen Kriegführung widersprechenden Maßnahmen die Genehmigung oder Billigung dieser großen Regierung haben können. Infolgedessen hält es die Regierung der Vereinigten Staaten für ihre Pflicht, sich deswegen an die kaiserliche deutsche Regierung mit der vollkommensten Offenheit und aufrichtigen Hoffnung zu wenden, daß sie sich nicht getäuscht hat, wenn sie von der kaiserlichen deutschen Regierung eine Handlungswiese erwartet, die den durch ihre Maßnahmen hervorgerufenen bedauerlichen Eindruck verwischen, sowie die bisherige Haltung der deutschen Regierung bezüglich der geübten Freiheit der Meere wiederherstellen wird. Die Regierung der Vereinigten Staaten ist von der kaiserlichen deutschen Regierung davon in Kenntnis gesetzt worden, daß sie sich durch die außergewöhnlichen Umstände des gegenwärtigen Krieges u. durch die von ihren Gegnern angewandten Maßregeln, die dahin abzielten, Deutschland von jedem Handelsverkehr abzuscheiden, gezwungen sehe, Repressionsmaßnahmen zu ergreifen, die die gewöhnlichen Methoden der Seefriedführung weit überschreiten, indem sie eine Kriegszone proklamierte innerhalb deren sich zu halten sie die neutralen Schiffe gewarnt hatte. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat bereits Gelegenheit gehabt, die kaiserliche Regierung davon in Kenntnis zu setzen, daß sie die Einführung derartiger Maßnahmen oder Warnungen vor der Gefahr an amer. Schiffe oder amerikanische Staatsangehörige, die berechtigterweise als Passagiere auf Schiffen kriegsführender Staaten reisen, nicht zulassen könne und daß sie die kaiserliche deutsche Regierung für jede absichtliche oder zufällige Verletzung dieser Rechte streng verantwortlich machen müsse. Die Regierung der Vereinigten Staaten kann nicht glauben, daß die kaiserliche Regierung diese Rechte in Frage stellt. Sie nimmt vielmehr an, daß die kaiserliche Regierung als selbstverständlich anerkennt die Regel, daß das Leben von nicht-kombattanten Personen, die neutraler Nationalität sind oder einer im Krieg befindlichen Nation angehören, rechtlicher- und billigerweise nicht durch die Kaperung oder Festnahme eines unbewaffneten Handelsschiffes in Gefahr gebracht werden kann und daß die kaiserliche Regierung ebenfalls wie alle anderen Nationen die Verpflichtung anerkennt, die gebräuchlichen Maßnahmen der Anhaltung und Untersuchung zu ergreifen, um festzustellen, ob ein verdächtiges Handelsschiff tatsächlich einer kriegsführenden Nation angehört oder wirkliche Kriegskontrollen unter neutraler Flagge führt.

„Machen Sie damit, was Sie wollen,“ sagte er dem Diener, der die Schachteln und Papiere herausholte, und gab ihm die alten Kleider. Er hatte kaum fünfhundert Kronen ausgegeben und sich dabei noch alles gerade nicht Notwendige gekauft, aber sein Herzenswunsch hing nun einmal am Fiskus. Und er hatte ja Geld genug noch. Nach einer Weile kam der Diener zurück und brachte ihm Kaffee.

„Herr Oberleutnant beziehen Montag die neue Wohnung.“

„Wo denn?“

„Draußen in der Fabrik. Herr Baumgart wird Sie Ihnen heute schon zeigen. Es kommen nur noch einige neue Möbel hinein.“

„Hm, ja. Ist die Fabrik weit von der Stadt entfernt?“

„Gleich hinter den Forts, vielleicht eine halbe Stunde zu Wagen.“

„Sie sind Oesterreicher?“

„Nein, Herr Oberleutnant, ich bin Oberschlesier, wie mein Herr.“

„Ach? Herr Baumgart ist Preuße?“

„Jawohl.“

„Sagen Sie mal, kennen Sie die anderen Herren alle, die hier angestellt sind?“

„Alle, Herr Oberleutnant. Die Herren waren früher ebenfalls Offiziere.“

„Oesterreicher?“

„Nicht alle. Zwei sind Preußen, zwei Serben und einer ist Russe.“

„Ach? Auch ein Russe? Wie heißt er denn?“

„Danil.“

„Das ist ja sehr interessant. Ich danke Ihnen.“

„Also ein Russe war auch da.“

„Ob der auch Beziehungen zu dem Goldenzbureau des Herrn Baumgart hatte?“

„Sicher doch!“

„Aber schändlich war es doch, wenn ein Mann wamentlich noch ein Offizier, sein Vaterland verkaufte! Na, ihm konnte es ja gleich sein.“

Jedenfalls mußte er sich mit allen gut stellen, auch mit dem Russen, einmal schon wegen des Unterrichtes in

dieser Sprache, und vielleicht konnte er von diesem Manne einige wichtige Fingerzeige bekommen.

Er blätterte in den Zeitschriften und rauchte wie ein Schornstein.

Von fern hörte er eine Kirchenglocke drei schlagen.

Und mit dem Schlage klopfte es leise.

„Herr Baumgart lassen bitten.“

„Kommen Sie, Binder, wir fahren in die Fabrik!“

Bianka stand in der Diele, in einen leichten Pelz gehüllt, die Mütze taucht auf dem vollen, schwarzen Haar.

„Ich begleite Sie. Sie haben doch nichts dagegen, Herr Oberleutnant?“

„Aber, meine Gnädigste, wer steht die Sonne nicht gern?“

„O, Sie Schmeichler.“

Wieder ging's durch die breiten Straßen der galizischen Festung. Baumgart erklärte dem Fremden die wichtigsten Sachen und Gebäude, an denen sie vorüberführten.

„Das werden Sie ja alles noch besser kennen lernen, wenn Sie erst ein paar Jahre hier sein werden. Da ist die Fabrik.“

Der Schlitten bog einen Feldweg ein.

Ganz hinten sah man die großen, langen Gebäude der Anlage, hohe Schornsteine, und ein Stöhnen und Hämmern klang dumpf herüber.

Am Eingang wartete ein Herr.

Präsend mußerte er durch seine scharfen Brillengläser den Fremden.

„Oberleutnant Binder, Herr Direktor Hubermann,“ stellte Baumgart vor.

Herr Binder tritt mit dem heutigen Tage in unsere Werke ein, lieber Hubermann. Ich wünsche, daß er möglichst schnell mit dem gesamten Betriebe bekannt wird. Der Herr übernimmt die russische Abteilung.“

„Jawohl, Herr Baumgart.“

Der Direktor verneigte sich leicht.

„Küß die Hand, Gnädigste.“

„Tag, Herr Direktor. Na, viel zu tun?“

„Schauen's, wie halt immer.“

„Ja, ja, Sie sind ewig und immer beschäftigt,“ lachte Bianka.

Fortsetzung folgt.

Letzte Nachrichten.

WZ. Kopenhagen, 18. Mai. Die „National Tidende“ berichtet: Der Vertreter der Cunard-Linie meldet, daß der Dampfer „Transylvania“, von New-York mit 879 Passagieren nach Greenock anstatt Liverpool dirigiert, in Greenock gestern Morgen ohne Zwischenfall ankam.

WZ. Konstantinopel, 18. Mai. Nach neueren Nachrichten aus privater vertrauenswürdigster Quelle aus Erzerum haben die türkischen Truppen endgiltig die Russen zum Stehen gebracht und zurückgeworfen, die seit Tagen versuchten, von Olty aus vorzuziehen. In den letzten Tagen hat der Feind keine ernsthafte Aktion mehr unternommen. Bei Tschentli hat ein Freiwilligenkorps der Türken unter großen Verlusten für den Gegner einen Angriff von Kofaten zurückgewiesen und eine Anzahl von Pferden erbeutet.

WZ. Mailand, 18. Mai. Dem „Corriere della Sera“ zufolge ist in Tripolis infolge der seit den jüngsten Ereignissen zunehmenden Tätigkeit der Eingeborenen der Kriegszustand erklärt worden.

WZ. Lyon, 18. Mai. Dem „Progres“ wird aus Paris gemeldet: In der unter Zwangsverwaltung stehenden Automobilfabrik Continental, Stammhaus Hannover, in Elchy brach ein heftiger Brand aus, der schnell großen Umfang annahm. Die Pariser Feuerwehr wurde zur Hilfe herbeigerufen. Der Schaden beträgt ungefähr 1 Million Francs. Man glaubt daß Brandstiftung vorliegt.

Dokumente russischer Kultur.

Was bisher über die Behandlung deutscher Zivil- und Kriegsgefangener in Rußland bekannt geworden ist, war zum Teil so entsetzlich, daß man kaum zu glauben vermochte, es könnten noch schlimmere Nachrichten eintreffen. Und doch ist dies geschehen. Die deutsche Regierung, die sich im Laufe dieses Krieges schon so häufig mit Eigen und anderen Gemeinheiten unserer Feinde hat befaßt, sieht sich veranlaßt, in einer Druckschrift Deutschland und der ganzen Welt Aufklärung über die Behandlung der deutschen Konsuln in Rußland und die Verkürzung der deutschen Botschaft in Petersburg zu geben.

Es heißt in der Druckschrift u. a.: Es galt bisher als selbstverständlich, daß die Vertreter eines feindlichen Landes mit der ihnen zukommenden Rücksicht behandelt, und daß ihnen freie Ausreise gewährt wurde. Es war der russischen Regierung vorzuziehen, alle bisherigen Grundsätze auf den Kopf zu stellen, indem sie die deutschen Konsulatsbeamten wie auch einige Botschaftsangehörige in einer jeder Menschlichkeit baren Weise Monate lang in der unermesslichen Gefangenschaft hielt, auf das raffinierteste quälte und vielfach dauernd an ihrer Gesundheit schädigte. Unbeteiligt enthielten die Beamten des Petersburger Generalkonsulats, der Botschaft des Generalkonsulats Moskau, die Beamten des Konsulats Wladimirok und des Generalkonsulats Warschau mit einer Ausnahme. Uebrigens wurde das Warschauer Konsulatspersonal in Warschau von betrunkenen Offizieren in der pöbelhaftesten Weise beschimpft. Alle anderen Konsulatsbeamten wurden verhaftet, die Konsulate und Privatwohnungen durchsucht und die Akten vielfach konfisziert, die Herren selbst wie gemeine Verbrecher behandelt, alle Sachen und das Geld weggenommen. Sie wurden

für das Verbrecheralbum photographiert, und gemessen, was Fingerabdrücke wurden genommen. Sie wurden bei jeder Gelegenheit einer verabscheulichen Untersuchung unterworfen, und vielfach mit dem gemeinen Gefindel zusammengepackt und teilweise per Etappe deportiert, was in Rußland als das Schrecklichste gilt. Die Verpflegung war direkt gesundheitsverwundlich. Monatslöhne absolute Einzelhaft wirkte auf manche Begnadigten zerrütend: ein Fall von Wahnsinn ist vorgekommen. Bei dem außerordentlich niedrigen Kulturstand der Bevölkerung ist der Aufenthalt in russischen Gefängnissen, die durchweg von Ungelehrten, für Menschen mit höheren Kulturansprüchen an sich unerträglich. Manche Herren sind noch jetzt mit Narben bedeckt. Diese Behandlung unserer Beamten bis in die letzte Zeit fortgesetzt, verurteilt nicht etwa auf Uebergreifen von Lokalbeförden, sondern war von der Regierung angeordnet.

Konsul Freiherr von Lerchenfeld (Kowno) und Vizekonsul Anders (Tiflis) sind noch immer, also jetzt acht Monaten, im Gefängnis, wo sie auf das empörendste behandelt werden. Von Lerchenfeld befindet sich in der ungelunden Peter-Paul-Festung, wo er Straflingskleider tragen muß und nur eine Holzplatte als Lagerstätte hat. Die Vizekonsul Anders ist in dem als besonders ungesund bekannten Zuchthaus bei Tiflis untergebracht. Der in Warschau zurückgelassene Hilfssekretär Fildich wurde nach einem Kojakendorf im Gouvernement Orenburg, wo er der einzige Nichtkosojak ist, verbannt.

Während alle Verhandlungen wegen Austausch dieser Personen vergeblich waren, sind die anderen Beamten, nachdem sie sechs bis sieben Monate in Rußland gefangen gehalten, gegen Russen ausgetauscht worden, die man auf die Kunde von der Zurückhaltung unserer Herren noch hatte aufhalten können, und die größtenteils in Hotels angenehm lebten. Soweit sie sich in Schachhaft befinden, wurden sie durchaus rücksichtsvoll behandelt, während unsere Beamten, selbst wenn sie nach monatelanger Kerkerhaft auf freien Fuß gesetzt wurden, in den entlegensten Nestern des kaiserlichen Rußlands ihr Leben unter schweren Entbehrungen fristen mußten. Ausgetauscht wurden fünf Konsuln, sechs Vizekonsuln, dreizehn Konsulatsbeamte und zwei Botschaftsangehörige, im ganzen 21 Personen, nachdem sie monatelang von Ort zu Ort und von Gefängnis zu Gefängnis gehetzt waren. Als die Austauschverhandlungen eingeleitet wurden, wurden im Oktober und November eine Anzahl Beamten nach Petersburg beordert und dort im Untersuchungsgefängnis in der Sopalskaja eingesperrt, jedoch war der amerikanischen Botschaft zugesagt worden, daß der Konsul jede mögliche Erleichterung gewährt werden sollte. Mit dieser Zusage ging es wie mit anderen Zusagen der russischen Regierung. Die Herren wurden

vollständig als gemeine Verbrecher behandelt. Sie wurden einer peinlichen Leibesvisitation unterworfen, photographiert, gemessen und Fingerabdrücke genommen. Ihre ganzen Sachen, sogar die Hosenröhren, wurden ihnen abgenommen. Die Zimmer waren so kalt, daß man sich nicht anschieben konnte. Es gab keine Waschanstalt, doch konnte man einmal wöchentlich baden. Die einzige Bewegung war ein zwanzig Minuten langer Spaziergang in einem Käfig im Hofe, der zehn Schritt lang und an einer breiten Stelle drei Schritt breit war. Alle Aussicht war mit Brettern verhängelt. Während der ganzen Zeit, durchschnittlich drei Monate, saßen sie keinen Menschen, und niemand nahm sich die Mühe, nachzugehen. Die Zellen mußten sie selbst reinigen. Einige Herren hatten auch in diesem sogenannten Mustergefängnis sehr unter Ungelassenheit zu leiden, das eben von russischen Einrichtungen unzweifelhaft ist. Das war die von der russischen Regierung in Aussicht gestellte „rücksichtsvolle Behandlung“.

Wie die russische Regierung auch sonst ihr Wort hält, geht aus den letzten Austauschhandlungen hervor. Nachdem alles durch die betreffenden Botschafter fest verabredet war, ließ die deutsche Regierung ihre Gefangenen los, während die entsprechenden deutschen Herren erst nach fünf Wochen und kräftigen Mahnungen entlassen wurden. Sehr schwer war für die Beamten die Unterdrückung aller Briefe aus der Heimat. Dabei hatten sie das entsetzlichste Los der anderen Zivilgefangenen vor Augen, die in den unweitsichtlichen Gegenden Rußlands vielfach

einem langharnen, grausamen Tode preisgegeben waren. Die Familien wurden prinzipiell getrennt. Mit gequälter Grausamkeit wurde Konsul Schönstedt in Saratow behandelt, trotzdem er mit einer schweren Krankheit mehrere Monate bis zur Kriegserklärung im Spital gelegen hatte. Er wurde in schmutzigen Vollzeigefängnissen umhergeschleppt und dann nach Orenburg abgehoben. Obwohl ihm das Gehen schwer fiel, wurde ihm kein Stoch nicht gelassen. Dort wurde Schönstedt mit drei Kollegen in einem einsamen Raum mit Holzbohlen eingesperrt, dann wurden sie im Gouvernementsgefängnis in ein kleines Zimmer gebracht, das ganz dunkel war. Die Gefängniswärter mochten nicht zu gehen. In diesem Gefängnis blieb Schönstedt bis zum 28. Oktober, worauf er nach Orsk, einem kleinen Kirgisentädtchen, von Orenburg 200 Werst Bahn und 150 Werst Schlittenfahrt bei zwanzig Grad Kälte, verbannt wurde.

Eine höchst unnütze, vom Gouvernement Suchomskow angeordnete Quaderel, doppelt inhuman gegenüber einem Herrn, der von monatelanger Krankheit sehr geschwächt war und doch nur wenige Wochen im Gouvernement blieb. Am 28. November mußte er bereits die Kärterei nach Petersburg antreten, wo er bis zu seiner Entlassung in das Untersuchungsgefängnis kam. Der einzige Vorwurf, den man ihm, wie den anderen Beamten machte, war, daß er dem Deutschen Flottenverein angehörte. Es ist eine

ungeheure Annahme der russischen Regierung, daß sie es deutschen Beamten zum Verbrechen anrechnen will, einem deutschen patriotischen Verein angehört zu haben.

Konsul Rolke wurde in Omsk zu Fuß, wobei er seinen Koffer selbst tragen mußte, nach dem Gefängnis gebracht, an seinem eigenen Amtssitz, eine besondere Rücksichtslosigkeit. Vollständig als gemeine Verbrecher wurden die Beamten in Kiew behandelt. Sie wurden am 6. August im Gefängnis eingesperrt. Am 24. August wurden sie verhaftet, und zwar Konsul Heering (Wladka) und der Aktuar Herold nach Kiew (Wladka). Sie mußten die monatelange Reise in diesen rauen Gegenden in leichten Sommeranzügen durchmachen. Während der Reise hörte jede Verpflegung auf. Sie erhielten nur ein Zehrgeld von 15, später 10 Kopeken. Von solch geringem Betrag konnten sie natürlich nur Schwarzbrot und hier und da ein Ei und etwas Milch kaufen. Von ihrem Gelde erhielten sie trotz aller Bitten nichts. Die Beamten wurden

in einem Trupp mit Kettensträflingen, Algeriern, Chinesen und Ägyptern Volke, transportiert. In den Stoppengefängnissen gab es meist keine Lagerstätten. Alle Gefangenen lagerten auf dem Boden, in kalten Kammern, die von Wanzen und Käulen wimmelten. In Lubuska war Herr Heering vier Tage in einer Zelle mit fünf Russen, darunter ein völlig zerlumpter Bödjinniger und ein Wahnsinniger. Auch in Wladka, wo er sofort ins Gefängnis kam, erhielt er weder keine Kleider, noch etwas von seinem Geld, so daß er sich nicht einmal Tee und Zucker zu dem gelieferten heißen Wasser kaufen konnte. Sonst erhielt er nur Schwarzbrot und die in einer schmutzigen Blechwanne gelieferte schauerhafte Gefängnissuppe. Am 24. November wurde er plötzlich ohne Geld und ohne Sachen auf die Straße gesetzt. In Petersburg wurde er sofort wieder ins Gefängnis geschickt. Alle an ihn gerichteten oder von ihm geschriebenen Briefe wurden unterdrückt.

Der Konsul Forner wurde über Moskau weiter transportiert. Er wurde zu groben Arbeiten herangezogen. Die in jedem Gefängnis bei der Ankunft wie bei der Abreise vorgenommene körperliche Untersuchung wurde in einer sehr rohen Weise vorgenommen, worüber auch verschiedene andere Beamten klagten. In Perm waren die Gefangenen jeder Bewegung beraubt. Dort lag er zwischen Typhusrekonvaleszenten und Schwindsichtigen. Der Clappen-transport des Aktuars Herold dauerte zwei Monate und acht Tage. Während dieser Zeit war er auf das

Hungergeld von zehn Kopeken angewiesen, da man ihm sein Geld abgenommen hatte. In jenem Bestimmungsort Nalmsch angelangt, wurde er sofort wieder zurückgeschickt. Er hatte sich über die Hitze durchgekauft und wurde deshalb gefahren, was aber bei der Kälte und der unzureichenden Kleidung sehr beschwerlich war. Von Wladka durfte er frei nach Petersburg fahren, wo er sofort wieder verhaftet wurde. Es ist klar, daß es mit dem sinnlosen Transport durch das ganze europäische Rußland nur auf Drangsalierung und gesundheitliche Schädigung abgesehen war.

Amtliches.

Bekanntmachung, betr. Einrichtung von Obstfächern und Obstverwertung.

Im August v. J. sind in Stuttgart von verschiedenen Seiten Obstfächern eingerichtet und bis spät in den Herbst hinein betrieben worden. Viele Tausende Flaschen von Fruchtsaft, Gläsern mit eingekochten Früchten und Marmeladen sind abgeliefert und im Laufe des Winters an die Lazarette und Krankenhäuser abgegeben worden. Da die Einrichtung einem dringenden Bedürfnis entsprach und sich bewährt hat, so ist beabsichtigt, sie auch auf das Land auszudehnen.

Der Nationale Frauendienst wird Ende Mai d. J. in Stuttgart einen voraussichtlich 2 Tage umfassenden Kurs für Obstverwertung (je nach Bedarf auch mehrere) abhalten. In dem Kurs werden die verschiedenen Einkochmethoden vorgeführt; theoretisch wird die zweckmäßige Verwertung der verschiedenen Obstsorten behandelt, wobei auch das nicht vollkommene und die Verwertung aller Abfälle im landwirtschaftlichen Haushalt berücksichtigt wird. Auch die zweckmäßige Einrichtung der Obstfächer wird vorgeführt und besprochen. Frauen oder Mädchen, welche sich an dem Kurs beteiligen wollen, werden ersucht, ihre Anmeldung alsbald und spätestens bis 19. ds. Mts. beim Oberamt einzureichen. Für Teilnehmerinnen, die keine Anverwandten in Stuttgart haben, werden vom Nationalen Frauendienst Gastwohnungen vermittelt werden.

Die Regierung der Vereinigten Staaten möchte daher die kaiserlich deutsche Regierung allen Einflusses darauf aufmerksam machen, daß der Einwand gegen ihr jetziges Verfahren den Handel ihrer Feinde anzugreifen, darin liegt, daß es praktisch unmöglich ist, Unterseeboote für die Vernichtung des Handels zu verwenden, ohne dabei die Regeln der Billigkeit, der Vernunft, der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit zu mißachten, die von der modernen Anschauung als gebietend angesehen werden. Es ist für die Offiziere eines Unterseeboots tatsächlich unmöglich, ein Handelsschiff auf See zu durchsuchen und seine Papiere und Ladung zu prüfen. Es ist für sie tatsächlich unmöglich, das Schiff als Prise zu nehmen. Und wenn sie nicht an Bord des Schiffes eine Preisbefragung lassen können, so können sie es nicht verhindern, ohne die Befragung und alles was sich an Bord befindet, Wind und Wellen in ihren kleinen Rettungsbooten preiszugeben: Diese Tatsache gibt bekanntlich auch die kaiserlich deutsche Regierung offen zu. Wir erfahren nun, daß bei den oben erwähnten Fällen man nicht einmal die erforderliche Zeit gewährt, um diese elementarsten Sicherheitsmaßnahmen zu ergreifen und daß in wenigstens zwei der angeführten Fälle nicht einmal eine Warnung ergangen ist. Es ist klar, daß die Unterseeboote, wie die Ereignisse der letzten Wochen gezeigt haben, nicht gegen Handelsschiffe verwendet werden können ohne unvermeidliche Verletzung vieler gebietender Grundsätze der Menschlichkeit und Gerechtigkeit. Amerikanische Bürger handeln innerhalb der Grenzen ihrer unbestreitbaren Rechte, wenn sie auf hoher See ihre Schiffe überall dahin fahren und zur See überall dahin reisen, wohin sie ihre rechtswässigen Geschäfte führen. Und sie üben ihre Rechte in dem wohl sehr berechtigten Vertrauen aus, daß ihr Leben nicht gefährdet wird durch Handlungen, die in offensichtlicher Verletzung allgemein anerkannter internationaler Verpflichtungen begangen werden, und sicher auch in dem Vertrauen, daß ihre eigene Regierung sie in der Ausübung ihrer Rechte unterstützen wird. So wurde, wie ich der kaiserlich deutschen Regierung bedauernd mitteilen zu müssen, kürzlich in Zeitungen der Vereinigten Staaten eine formelle an die Bevölkerung der Vereinigten Staaten gerichtete Warnung veröffentlicht, die von der deutschen Botschaft in Washington stammen soll und die tatsächlich besagte, daß jeder Bürger der Vereinigten Staaten, der sein Recht zu freien Reisen auf dem Meer ausübt, es auf eigene Gefahr tue, falls die Reise ihn in die Zone der Gewässer führe, in der die kaiserliche Marine ihre Unterseeboote gegen den Handel Großbritannien und Frankreich verwendet, trotz des achtungsvollen aber sehr ernsthaften Protestes der Regierung der Vereinigten Staaten. Die Regierung der Vereinigten Staaten erwähnt dies nicht, um die Aufmerksamkeit der deutschen Regierung auf die überraschende Regelwidrigkeit der Tatsache zu lenken, daß eine von der deutschen Botschaft in Washington kommende Mitteilung sich an die Bevölkerung der Vereinigten Staaten durch Vermittlung der Presse richtet, sondern nur um darauf hinzuweisen, daß eine Warnung vor einer ungesetzlichen und unbilligen Handlung in keiner Weise als eine Entschuldigung oder Milderung dieser Handlung noch als geeignet angesehen werden kann, die Verantwortlichkeit ihrer Urheber zu verringern. Die Regierung der Vereinigten Staaten, die seit langem den Charakter der kaiserlich deutschen Regierung und die Grundsätze der Billigkeit kennt, von denen sie in der Vergangenheit befehl gegeben und geleitet war, kann nicht glauben, daß die Kommandanten der Schiffe, die diese ungesetzlichen Handlungen begangen haben, dies anders als unter einem Mißverständnis der von den deutschen Marinebehörden gegebenen Befehle getan haben können. Sie setzt dabei selbstverständlich voraus, daß in einem jeden solchen Fall man wenigstens im Bereich der Grenzen der praktischen Möglichkeit erwarten könnte, daß die Kommandanten selbst von Unterseebooten nichts tun würden, was das Leben von Nichtkombattanten oder die Sicherheit neutraler Schiffe gefährdet, selbst auf die Gefahr hin, daß die Kaperei und Zerstörung des in Frage stehenden Schiffes vereitelt wird. Sie vertraut daher darauf, daß die kaiserlich deutsche Regierung die Handlungen, über die die Regierung der Vereinigten Staaten Klage führt, möglichst und so weit möglich, Genußnahme geben wird für unermessliche Schäden und daß sie sofort die nötigen Schritte tun wird, um Wiederholungen von Vorfällen zu verhindern, die so offenkundig die Grundsätze der Kriegsführung, für die die kaiserlich deutsche Regierung in der Vergangenheit so klug und fest eingetreten ist, untergraben. Die Regierung und die Bevölkerung der Vereinigten Staaten erwarten von der kaiserlich deutschen Regierung ein gerechtes, billiges und aufgeklärtes Vorgehen in dieser vitalen Angelegenheit mit umso größerem Vertrauen, als die Vereinigten Staaten und Deutschland nicht nur durch besondere Bande der Freundschaft, sondern auch die ausdrücklichen Bestimmungen des Vertrages von 1821 zwischen den Vereinigten Staaten und dem Königreich Preußen verbunden sind. Der Ausdruck des Bedauerns und das Angebot einer Genugtuung im Falle der Festsetzung irrtümlich versenkter neutraler Schiffe können, wenn sie auch im Falle, daß Verluste an Menschenleben nicht zu beklagen sind, internationalen Verpflichtungen genügen mögen, doch nicht ein Verfahren rechtfertigen oder entschuldigen, dessen natürliche und notwendige Wirkung es ist, neutrale Staaten und Personen neuen und unermesslichen Gefahren auszusetzen. Die kaiserlich deutsche Regierung wird nicht erwarten, daß die Regierung der Vereinigten Staaten irgend ein Wort angesprochen oder eine Tat ungeschehen lassen wird, die notwendig sein sollte, um der heiligen Pflicht zu genügen, die Rechte der Vereinigten Staaten und ihrer Bürger zu wahren und ihre freie Ausübung und Genuß zu gewährleisten. Ich bemerke diese Angelegenheit, Erw. Excellenz erneut meiner ausgezeichneten Hochachtung zu versichern. (Gz.): James W. Gerard.

Er. Excellenz Herrn von Jögow, kaiserlicher Staatssekretär der Auswärtigen Angelegenheiten etc. etc.



Landesnachrichten.

Altensteig, 18. Mai 1915.

Die württ. Verlustliste Nr. 184

verzeichnet Verluste vom Reg.-Inf.-Regt. Nr. 121 (27. bis 30. April), vom Inf.-Regt. Nr. 122 (18. bis 28. April), vom Inf.-Regt. Nr. 124 (23. April bis 5. Mai), vom Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 124, vom Inf.-Regt. Nr. 125 (13. bis 28. April), vom Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 125 (3. bis 30. April), vom Inf.-Regt. Nr. 127, vom Reg.-Inf.-Regt. Nr. 246 (23. bis 30. April). Außerdem wird ein Verzeichnis Nr. 1 der aus Frankreich zurückgekehrten Austausch-Verwundeten mitgeteilt.

Die Liste enthält u. a. folgende Namen: Gef.-Res. Georg Koller, Schönbrenn, gef., Kopfschuß. Gef.-Res. Wilhelm Lutz, Obertalheim, l. verw., b. Hände.

Generalversammlung der Handwerkerbank. Die am Sonntag im Gasthof zum Waldhorn hier stattgefundene Generalversammlung der Handwerkerbank war insbesondere auch von auswärtigen Mitgliedern zahlreich besucht. Kassier Burghard, welcher die Versammlung leitete, gab an Hand des vorliegenden Rechenschaftsberichtes einen Rückblick auf das verfllossene Geschäftsjahr. Bei Kriegsausbruch wurde allgemein befürchtet, daß größere Abhebungen von Geldern stattfinden würden, dank der Einsicht der Bankmitglieder fanden indes keine nennenswerten außergewöhnlichen Abhebungen statt, dadurch konnte sich auch der Geschäftsvorkehr der Bank trotz der Kriegszeit in normalen Grenzen bewegen. Nach dem Rechenschaftsbericht betragen die Geschäftsanteile der Mitglieder Mk. 281 159,45, die Anleihen d. h. die bei

der Bank größtenteils auf jährliche Kündigung angelegten Gelder betragen Mk. 771 872,37. Der Rechnungsabluß ergibt nach erfolgten Abschreibungen einen Reingewinn von Mk. 15 262,25. Derselbe soll nach dem Antrag von Vorstand und Aufsichtsrat auf das dividendenberechtigte Geschäftsguthaben der Mitglieder 5% Dividende mit zusammen Mk. 13 786,25 verteilt und der Rest dem Reservefonds zugeschrieben werden. Dieser Antrag wurde einstimmig gutgeheißen. Der Reservefonds mit Hilfsreservefonds beträgt nunmehr Mk. 51 500. Aus den allgemeinen Mitteilungen sei noch hervorgehoben, daß der Mitgliederstand auf 31. Dezember 580 beträgt, der Gesamtumsatz besiffert sich auf Mark 9 311 610. — An Zinsen wurden berechnet in Contocorrent und Vorkauf 5%, dagegen vergütet für Contocorrentguthaben und Anleihen 4%. Aus dem zur Vorlesung gekommenen Bericht über die am 27. und 28. April vorgenommene Revision der Bank war zu entnehmen, daß die Entwicklung und Verwaltung der Handwerkerbank eine gute ist. Nachdem noch Kassier Burghard der im Felde gefallenen Mitglieder Theurer, Lenzenloch, Grohmann, Altensteig und Seib, Zumeister ehrend gedacht, und die Anwesenden das Andenken an dieselben durch Erheben von den Sitzen geehrt hatten, konnte die ruhig verlaufene Generalversammlung geschlossen werden.

(*) **Redargartach, 17. Mai.** (Ertrunken.) Daß dreijährige Söhnchen des Bauern Wilhelm Mai fiel in den Leinbach und ertrank. Der Vater befindet sich im Felde. Vor einigen Jahren ist der Familie ein gleichaltriges Kind im gleichen Bach ertrunken.

(*) **Sorheim (Ost. Balingen), 17. Mai.** (Tot-

schlag.) Heute nacht gegen 12 Uhr geriet der 20 Jahre alte Stationsarbeiter Rieger mit dem gleichaltrigen Stationsarbeiter Faigle auf dem Nachhauseweg in Streit, in dessen Verlauf der hinzugekommene Stationsarbeiter Mann dem Rieger mit einer eichenen Baumstübe den Schädel einschlug. Die Verletzung war derart, daß Rieger, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, starb.

Handel und Verkehr.

(*) **Stuttgart, 17. Mai.** (Lebensmittelpreise.) Es kostet saure Butter 1,30—1,50 M., süße Butter 1,60—1,80 M., geräucherter Speck 1,60—1,70 M., roher Speck zum Auslassen 1,40—1,50 M., hiesiges Schweinefleisch 1,50 M., amerikanisches Schweinefleisch 1,40—1,45 M., Rindfleisch 1,60—1,80 M. per Pfund. Neun frische Eier kosteten 1 M. bis 1,30 M.

(*) **Stuttgart, 17. Mai.** (Fleischpreise.) Es kostet jetzt Schweinefleisch 1,30 M., Ochsenfleisch 1,10 M., Rindfleisch 1. Qual. 1,10 M., 2. Qual. 1 M., Kalbfleisch 1. Qual. 1,10 M., 2. Qual. 1,05 M., Hammelfleisch 1,10 M., Schaffleisch 1 M. per Pfund. Der Aufschlag beträgt je 10 Pfennig pro Pfund.

Wetterbericht.

Die Wetterlage hat sich in den letzten 24 Stunden nicht wesentlich geändert. Unter der Herrschaft des neuen Luftwirbels ist auch für Mittwoch und Donnerstag vielfach bedecktes, wenn auch vorherrschend trübendes und mäßig kühles Wetter zu erwarten.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Paul.
Druck und Verlag der B. Nieker'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Brennholzverkauf.



Am Montag, den 24. Mai d. J. (Pfingstmontag) vormittags 9 Uhr kommen aus dem Gemeindevald auf dem Rathaus

39 Rm. Brennholz

zum Verkauf. Waldschütze Bärle kann auf Verlangen solches vorzeigen.
Beuren, den 17. Mai 1915.

Gemeinderat.

Handwerkerbank Altensteig

E. G. m. u. H.

Bilanz pro 31. Dezember 1914.

Aktiva.

Roffenbestand	Mk.	17 201,27
Wechsel	"	139 647,53
Effekten	"	23 370,—
Guthaben in laufender Rechnung	"	1 079 949,60
bei Banken	"	35 623,57
bei Gemeinden	"	14 426,40
in Vorkäufen	"	123 290,65
Anteile bei der Zentralkasse	"	7 000,—
Rückständige Zinsen	"	788,30
Immobilien:		
a) Bankgebäude Buchwert	"	24 750,—
b) Möbelfabrik nebst Zubehör, Wald und Feld	"	33 727,85
Mobilien	"	1 475,17
	Mk.	1 501 250,34

Passiva.

Geschäftsguthaben der Mitglieder	Mk.	281 159,45
Reservefond	"	47 521,—
Hilfsreservefond	"	2 500,—
Schulden in laufender Rechnung	"	347 171,50
Schulden bei Banken	"	16 655,08
Anleihen	"	771 872,37
Vorausverordnete und noch zu zahlende Zinsen	"	18 179,69
Vorausempfangener Diskont und Spesen	"	926,—
Reingewinn	"	15 262,25
	Mk.	1 501 250,34

Gesamtumsatz Mk. 9 311 610.—

Mitgliederzahl am 1. Januar 1914: 593, eingetreten 8, ausgeschieden 21 (durch Tod 11, wegen Gebrauch des Geschäftsguthabens zwecks Aufrechnung 5, freiwillig 3, Witwen 1, durch Ausschluß 1.)

Stand am 31. Dezember 1914: 580.

Altensteig, im Mai 1915.

Vorstand.

Aufsichtsrat.

Altensteig-Stadt.

Am Freitag, den 21. Mai d. J. kommen aus Stadtwald Enzwald Abt. 3 Hardt

18 Lose Streu

und

1 Los Reis

von sämtl. Scheidholz zum Verkauf. Zusammenkunft vormittags 10 Uhr bei der Hütte.

Den 18. Mai 1915.

Stadtpflege: Lutz.

Altensteig.

Die Badeanstalt

ist von jetzt ab, jeden Mittwoch und Samstag geöffnet.

Gleichzeitig bringe ich mein

Limonade- und Sodawasser-Geschäft

in empfehlende Erinnerung

Joh. Seeger.

Ein gebrauchtes

Rad

sucht zu verkaufen.

Wer? — sagt die Exp. d. Bl.

Altensteig.

Dr. Detker's

Gustin

bestes deutsches Speise-Mehl Besser und billiger als das englische Mondamin!

in Paketen zu 15, 30 und 60 Pfg. empfiehlt von früher Sendung

E. W. Lutz Nachfolger
Fritz Bühler jr.

Pfingstkarten

in großer Auswahl

empfiehlt die

W. Nieker'sche Buchhdlg.

Wäsche weiche ein in Henkel's Bleich-Soda.

Bestorbene.

Stuttgart: Karl v. Renner, Oberleutnant z. D., 78 J.
Cannstatt: Andreas Kentschler, Oberlehrer a. D.
Tübingen: Julie Guoth, geb. Fintz, Finanzrats-Witwe, 77 J.

Zimmerfeld, 17. Mai 1915.

Codes-Anzeige.



Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber Vater und Bruder

Michael Schmid

Maurer

heute früh 8 Uhr nach kurzer Krankheit im Alter von 54 Jahren sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten:

die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung am Mittwoch mittag 1 Uhr.

Altensteig.

Freisch eingetroffen:

Helvetia - Obst - Confituren

(Marmelade mit ganzer Frucht) in Feldpostpackung

Sohnannisbeeren à 1 Pfd. Inhalt 65 Pfg.

Aprikosen 1 " " 75 "

Erdbeer 1 " " 75 "

Himbeer 1 " " 75 "

bei

Chr. Burghard junior.

Altensteig.

Latein- und Realschülermützen

empfiehlt in schönster Ausführung

Karl Walz, Hut- u. Mützengeschäft.

